

# Saale-Zeitung.

## (Der Bote für das Saalthal.)

Vierteiljahrlicher Jahrgang.

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nummer 2240 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.  
Für die Redaktion verantwortlich: H. B. Albert Döring in Halle.  
(Rechnungsverbindungen mit Berlin und Leipzig) Anstalt-Nr. 170.

**Anzeigen**  
Werben die Spalte oberer rechten mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg., berechnet und in der Expedition, von untern Kundschaffungen und allen Anzeigen-Expositionen angenommen. Bestellen die Seite 60 Pfg.  
Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.  
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

**Nr. 303. Halle a. d. Saale, Sonntag den 28. Dezember 1890. 1890.**

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Wertjahres-Abonnement auf die an diesem Tage in Ihren 25. Jahrgang tretende

### Saale-Zeitung.

und bitten wir, die Bestellungen rechtzeitig (bei den Postämtern vor dem 28. Dezember) auszubringen, damit die Zustellung ununterbrochen regelmäßig erfolgen kann.

Die „Saale-Zeitung“, deren Tendenz nach wie vor eine vollständig unabhängige liberale ist, zählt zu den gelehrtesten Blättern und ist durch ihre zahlreichen Verbindungen in allen größeren Orten Deutschlands sowie durch eine Reihe geübter Mitarbeiter stets in der Lage, ihre Leser auf das Schnellste über die wünschenswerten Vorgänge auf allen Gebieten zu unterrichten.

Die politischen Informationen der „Saale-Zeitung“ zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch tägliche Leitartikel, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erläutert.

Den lokalen, provinziellen und Handelskreise wird — besonders durch telegraphisch übermittelte Nachrichten und Kurzeberichte der Berliner Börsen — die eingehendste Sorgfalt gewidmet, ebenso dem Feuilleton, in dem nur Arbeiten anerkannt tüchtiger Autoren veröffentlicht werden.

### „Unterhaltungs-Blatt“

beginnen wir im Laufe des Januar mit dem Abruch des preisgekrönten Romans

### Unter der Königsstaube.

von M. F. W. W.

Jedenfalls eine der ausgedehntesten literarischen Arbeiten, die von Anfang bis zu Ende fesselt, allgemein gefallen dürfte.

Auch die Wochenbeilage

### „Blätter fürs Haus“

nebst Schach- und Räthselzettel bildet eine werthvolle Ergänzung des Vieles ihres unersetzlichen Wertes.

Die „Saale-Zeitung“ veröffentlicht alle Bekanntmachungen des k. u. l. Landratsamtes des Saalkreises, des Magistrats und der Selbstverwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind.

Insensich haben bei dem großen und weltverbreiteten Leserkreise der „Saale-Zeitung“ den glücklichsten Erfolg.

Der vierteljährliche Bezugspreis der „Saale-Zeitung“ nebst ihren Beilagen:

### „Unterhaltungs-Blatt“ — „Blätter fürs Haus“ und „Verlosungs-Liste“

beträgt für Halle 2,50 M., für auswärts durch die Post bezogen (Nummer 2240 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses), einschließlich der Postgebühr, aber ohne Befreiung — 3 M. und nehmen unsere Expedition und Ausgabestellen sowie alle Postämter jederzeit Bestellungen an.

Redaktion und Expedition der „Saale-Zeitung“.

### Die Kongo-Konferenz.

Die Festwoche hat die Kunde gebracht, daß ein Wert, welches seit nunmehr vierzehn Monaten den Gegenstand umständlicher Beratungen bildet, endlich vor dem Abschluß steht. Die Brüsseler Generalakte, so meldet man aus der belgischen Hauptstadt, wird demnächst in Kraft treten; die Vereinbarungen unter den beteiligten Mächten haben zu einem günstigen Ergebnis geführt und die Zustimmung der niederländischen Regierung, der einzigen, die bisher selbst stand, hofft man

hinnen kurzen gewinnen zu können. Da Deutschland durch das Kolonialabkommen mit England der Grenz Nachbar des Kongoreiches geworden ist, so haben die zu Anfang November mit einander über wieder aufgenommenen Beratungen für uns ein mehr als nur platonisches Interesse.

Wenn wir das Ergebnis der Konferenz ein günstiges nannten, so muß erstens beigefügt werden, daß dieses Urtheil aus der Anschauung der verhandelten Punkte heraus gefaßt wurde. Wir selbst sind weit entfernt von irgend welcher Zufriedenheit mit dem Ergebnis, welches eine der wichtigsten Kräfteigenschaften der Berliner Kongoakte über sich wirft. Als im Jahre 1884/85 die Berliner Konferenz dem Kongo-Unternehmen den staatlichen Charakter sicherte, da war die Meinung allgemein, daß hier ein Wert geschaffen wurde, das nur rein kulturellen Zwecken unheimlich dienen sollte; der Kongostaat sollte als ein freies Handelsgebiet der ganzen zivilisierten Welt offen stehen. Das damals festgesetzte Prinzip der Zollfreiheit wird nun nach fünf Jahren geopfert und es werden für das ganze Kongogebiet Einfuhrzölle festgesetzt. Was als eine humanitäre Schöpfung großen Stils als ein vorwiegend wissenschaftlichen und zivilisatorischen Zielen entgegenkommendes Werk sich anfänglich, das vermag heute seinen geschilderten Charakter nicht mehr zu verlieren.

Die Schuld an diesem Zerplatzen einer herrlich schimmernden Zukunftsvision trifft ganz gewiß nicht den hochberzogenen Belgierischen Vorgesetzten, dem allerz. oberwiegendsten Herrscher des großgeplanten Werkes, hätte sich jedes Vollen den Ausweg gelassen, so bestände der Idealfall im bunten Gezeck in alle Einzelheit; aber ein Staat braucht eben, wie auch der hochsinnigste Mensch, Einnahmen — von guten Absichten allein können beide nicht leben. Durch die Kongoakte war dem neuen Staat nur ein Anspruch auf Ausgaben für den Schiffverkehr eingeräumt, so weit die daraus sich ergebenden Einnahmen zur Deckung der Kosten für den Postverkehr, für Quai- und Magazineinrichtungen z. erforderlich waren; Einnahmen aus Einfuhr- oder Durchgangszöllen waren dem neuen Staate gänzlich verweigert. So war der Kongostaat auf die Mittel seines künftigen Stützpunktes angewiesen, und während diese von Monat zu Monat sich mehr erschöpften, wuchsen die Bedürfnisse und die Aufwendungen für einen immer unzulänglicheren Beamtenapparat beständig an und immer näher kam der Tag, wo das Budget des Kongoreiches anfallbar werden mußte.

Es fand sich — beinahe in extremis — ein Anknüpfungspunkt. Aus Anlaß seines im ganzen Belgierlande freudig begangenen Regierungsjubiläum am 21. Juli Leopold II. mit dem persönlichen Wunsch nach einer Verkleinerung des Kongoreiches mit den belgischen Interessen hervor. Die Kosten des Kongoreiches sollten auf eine bestimmte Zeit vom belgischen Staat übernommen und, falls die Wiederherstellung nicht prompt erfolge, sollte nach diesem Zeitraum Belgien zum Besitzer des Unternehmens werden. Um die entscheidende Zustimmung ging der betreffende Gesetzentwurf rasch und glatt durch, und da an eine Abzahlung der Verwaltungskosten nicht zu denken, war Belgien in einem Schlage geworden, was es seit der Abkehr von der niederländischen Union nicht mehr gewesen war: eine Kolonialmacht; es war in die Reihe der Afrika-Interessenten eingetret.

Die Existenz des Kongoreiches war durch diesen folgenschweren Entschluß sichergestellt. Vorher oder wor herbei, am Schluß der zu Brüssel tagenden Antilaveri-Konferenz, ein Antrag Belgiens auf die Tagesordnung gestellt worden, der dem Kongostaat das Recht der Zollfreiheit gewährt hätte wollte. Die logische Begründung des Antrages verriet wiederum die ungenügende Gesittetheit der Kongo-Interessenten, die immer im rechten Augenblick die Kulturfrage aufzugeben wußten. Zur Klärung des barbarischen Schlarwadenbais, so ward ausgeführt, braucht man reichliche

Geldmittel; gerade am Kongo aber, wo der Kampf gegen den dort kühnenden Sklavenhandel am heftigsten sein dürfte, ist man am wenigsten in der Lage, aus eigenen Mitteln für die vorläufige Durchführung der belgischen Vorschläge einzustehen; um also den Kongostaat finanziell zu machen, mußte die Zollfreiheit, mit die man 1885 in Berlin so hart gerungen hatte, vom Schauplatz verschwinden. Ohne den Vorbehalt der niederländischen Regierung wäre der belgische Antrag ausnahmslos durchgegangen, weil nur damit das Kongoreich auf eine feste Basis zu bringen schien; die Handelsfreiheit stellte fallen, ein neues Ära größerer Kulturinteressen.

Holland allein widersprach; es erklärte sich mit dieser Verquickung der Sklavenhandelsklämpfung mit einer Zollfreiheit nicht einverstanden und unterzeichnete die Antilaveri-Akte nicht. Es konnte nicht zweifelhaft sein, daß diese Akte eine Bedeutung nur dann hatte, wenn sie von sämtlichen beteiligten Mächten unterzeichnet war; man ließ daher Holland eine sechsmonatliche Frist zum Beitritt offen und die Konferenz vertagte sich bis zum November, um inzwischen die beiden die am Kongo die bedeutendsten Interessen der Rotterdammer Handelsvereine zu vertreten hat und daher an der Zollfreiheit mit mehrererlei Fähigkeit festhielt. Der Versuch scheint jetzt, nachdem die Zölle wesentlich niedriger als ursprünglich geplant war, verworfen werden zu müssen, auch Holland hat die kaufmännischen Interessen den kulturellen vorgezogen und die Abänderung der Berliner Kongoakte ist beschlossene Sache. Die Kolonialbesitzer an der Küste Mozambiks, Ostindiens, Englands, Italiens, haben sich über einen durchschnittlich fünfzigprozentigen Einfuhrzoll geeinigt, soweit durch diesen Satz nicht schon bestehende Handelsverträge beeinträchtigt werden; auch unter den Interessenten der Westküste, wo Frankreich und Portugal mit dem Kongostaat konkurrieren, soll eine Einigung erzielt sein, die jedem Staate seinen eigenen Zolltarif verbietet. Endlich setzen die Waren aus den belgischen Staaten — dieselben waren es den Verhandlungen der Berliner Kongokonferenz nicht beigetreten — nach den für die übrigen Unterzeichner der Brüsseler Generalakte geltenden Modalitäten behandelt werden. Tritt also, wie übereinstimmend erwartet wird, die niederländische Regierung von ihrer Ablehnung zurück, so steht der sofortigen Einfuhrung der Kongozölle nichts mehr im Wege.

Nachdem Belgien sich zur Deckung der Bedürfnisse des Kongo-Unternehmens entschlossen hatte, war das Faltenthalten der Handelsfreiheit mit Rücksicht auf die Existenz des Kongoreiches nicht mehr zu verfechten. Um so größer war dessen auch zu Lande das Verlangen darüber, daß Deutschland, das seinen feststehenden Interessen die Zollfreiheit am Kongo ihr Ersuchen in erster Reihe verbat, nun sofort bereit war und bereit blieb, dem Wechsel der Herrschaft im Inneren Afrikas zuzustimmen. Daß der deutsche Handel durch dieses Vorgehen, das zum mindesten mit dem Durchdringen des schmerzlichen Gedankens in Afrika und Amerika, nicht verteidigt beeinflusst werden wird, das glauben wir mit einiger Bestimmtheit voraussetzen zu dürfen; es erübrigt kaum als eine gesunde Wirtschaftspolitik, wenn man in diesem ohnehin arg geschwächten Austauschhandel abetmals eine Zollfreiheit entgegenstellt. Auch wird durch solches Hineinragen wirtschaftlicher Interessenkämpfe in den bunten Gezeck die Civilisation Afrikas offenbar nicht gefördert und das vielgerühmte Kongo-Unternehmen hilft damit einen ungenügend beträchtlichen Teil seines humanitären Charakters ein, während gleichzeitig die Bedeutung letzterer internationaler Abmachungen durch diesen stillen Eigenwilligkeit entwertet

### Abgedruckte Briefe einer Königin.

III. (Schluß.)

Am letzten Tage des Jahres 1869 schreibt der Staatsrath v. W., der vertraute Korrespondenzsekretär der Königin Sophie von Holland, ein geborner Winterberger, im Auftrage seiner Cheftierin aus dem Haag an seinen Freund Hadländer nach Stuttgart:

„Ich hoffe, daß Sie von Ihrer denkwürdigen Reise zur Erwählung des Suez-Kanals so gefaßt zurückgekommen sind, daß Ihnen die Behandlung des gegenwärtigen Schreibens nicht allzu schwer wird.“

„Ihr Freund Hadländer, der schon früher Anmerkungen für die Königin Sophie hatte, schickte ihr in den letzten Tagen seine Wachtbildel mit den Illustrationen von Dove. Die Königin, sehr ercent über diese eben so prächtvolle wie interessante Gabe, nicht bewachtelnd die Bedienung, Ihren Dank dafür zu betheiligen, begreift jedoch sehr gut, daß bei einem Momente von der royalen Stellung des Herrn v. Hallberger in dieser Richtung nur von einem Orden die Rede sein kann und — gerade darin liegt der Haken.“

„Bei dem Charakter unseres hohen Herrn dürfte es an sich schon schwer fallen, ihn zur Anerkennung eines Anmerkes zu bewegen, das nicht ihm, sondern der Gemahlin angeboten wurde; hier steht aber noch der ganz besondere Umstand im Wege, daß jetzt eben eine holländische Wachtbildel mit den Dove'schen Illustrationen erschienen ist, die — wenn auch in ihrer ganzen Ausstattung die volle Länge des Suez-Kanals hinter der Hallberger'schen zurückbleibt — immerhin ein vaterländisches Werk als gleichberechtigt vorgebracht werden möchte. — Wollten Sie vielleicht Herrn v. Hallberger von diesen Verhältnissen unterrichten und uns einen Rath geben? Wenn ich im Laufe des nächsten Jahres nach Stuttgart komme, so könnten wir uns wohl über einen andern Weg verständigen, der zu der Verbindung, unter den jetzigen Umständen nicht zu erreichenden Auszeichnung Ihres Freundes führte.“

Wie viel kann man hier zwischen den Zeilen lesen: über den Charakter des hohen Herrn — und über die Familien im Königshofe des Haag herrschenden „Verhältnisse“! Nicht mehr durch einen lümmigen kleinen Degen vermag die regierende Königin zu danken für eine Aufmerksamkeiten, die ihr durch einen stutziger Kundmann erwiesen ist, und nicht ihrem Gemüth.

Am 15. Febr. 1871 schreibt die Königin Sophie aus dem Haag wieder eigenhändig an ihren treuen Vertrauten Hadländer:

Ueber Herr Hofrath!

Staatsrath von Beverlin gab mir gestern Ihren Brief und ich bedauere, daß ich nicht an die Hofrath schreiben konnte, um ihm Ihr. Wille zu empfehlen. Sollte die Ihre Empfehlung auch hierbei kommen, würde ich sie bei uns fügen lassen; doch weiß ich, daß Holland wenig auf dem Wege der gelehrten Mittel liegt.

Ich danke Gott, daß Ihr Sohn Eugen den arabischen Gesandten dieses niederländischen Krieges glücklich entgegen ist; möge er wohlthun in die Heimat zurückkehren.

Julius v. Hingels glückliche Kur freut mich unmaßsprehlich. Schade nur, daß der winterberühmte Deputierte ihm nicht auch das andere Auge gerettet, hat daß es der letzte und traurige Akt des armen Geringe war. Sagen Sie ihm, ich bitte, in meinem Namen, ich hoffe, er behalte mich im Sinne des Frühlings- und Sommers. Und Sie, lieber Hofrath, ich bitte, kommen Sie zu mir; haben so vieles mit mir zugehört, was in dem ereignisreichen Jahre vorgefallen! Im Frühling und Sommer ist es wirklich herrlich und schön unter meinen großen Bäumen, und wenn der erquickende Hauch der See und mit der neuen Einbildung, die den niederländischen Hafen von Rotterdam erpart, kommt es sich so leicht herbei.

Sie können mir einen wahren Dienst erweisen, wenn Sie in die nächste oder irgend eine andere Zeitung — Deutsche oder Belgische — einige Zeilen einrichten lassen über den erwähnten Aufenthalt und Tages den die Wälder Brüssel umgeben. Es ist die einzige Art, diesem Abend bis auf einen gewissen

Grad zu begangen und für einige Zeit wenigstens dem Nadel zu steuern. In den Tagen, die den Winter erleben, ist die Gefahr der Frost zu groß, um nicht zu retten zu suchen, was noch zu retten ist.

Ich will schließen mit der Hoffnung, Sie in nicht zu langer Zeit wieder zu sehen, und bin von ganzem Herzen Ihre

treu ergebene Sophie.“

Sophie Wwe ist eine Tochter des kirchlich verstorbenen stutziger Hofdanzmeisters und Dichters Jacob Wwe, der mit Hadländer eng befreundet war, und eine Nichte der einst weltberühmten Sängerin Sophie Wwe. Zur Sängerin ausgebildet gibt die junge Sophie Wwe damals nach England, um dort Konzerte zu geben, von der Königin von Holland mit Empfehlungen ausgestattet.

Graf Julius Hingel war der liebenswürdigste Jugendfreund der Königin Sophie — und einer der edelsten und vollendetsten Kavaliere am stutziger Königshofe. Als solcher hat er seinem Freunde Hadländer ein Modell gestanden zu den eleganten, vornehmen, lebenswürdigen Hofmännern, Oberhofmeistern, Hofmusikmeistern und Kavaliere, welche in Hadländer's Postgeschichten hervorragende Rollen spielen — und fast immer am stutziger Königshofe, wie der mit den Verhältnissen Vertraute leicht erkennt. — Graf Julius Hingel hatte mit Hadländer das gleiche Glück; daß diese zu erlindern drohten — und daß jedem unter Graf's Verbindung in Berlin ein Auge verloren ging.

Doch nun die „Wälder“, gegen deren überhörsen Aufwand und Unzins die Königin Sophie von Holland Hadländer's Heer zu Hilfe rief.

Was aber ging die Königin von Holland der unzureichend Aufwand und Unzins an, den die Wälder in Brüssel entwickelte?

D — sehr viel — bis zum Zerweifen — bis zum „Ab-

Deutsches Reich.

\* Berlin, 26. Dez. Der Kaiser wählte am ersten Feiertag von 10 Uhr ab dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei...

? Berlin, 26. Dez. Mit einem Handschreiben der Königin Olga von Griechenland für die Kaiserin Friedrich ist heute hier...

In einem Artikel über die parlamentarische Frage, dessen Urheber leicht zu erraten ist, führen die Hamb. Nachr. nach der Charakterisierung der einzelnen Parteienstellungen im Landtage...

□ Berlin, 26. Dez. Wenn man anfänglich geglaubt hatte, der russische Esop in der russischen Kaiserin...

Das Deutsche Tagel. theilt ein Schreiben des Königs Wilhelm vom 12. Februar 1867 an den damaligen Ministerpräsidenten Grafen Bismarck mit, in welchem demselben von der Bereinigung einer Donation von 400,000 Thln. Kenntniß gegeben wird...

no. Berlin, 26. Dez. Ich bin ein der Gesamtbedürfnissen und Forderungen des Staates im Interesse des Friedens und...

grund! Und nicht nur die Königin — nein, noch mehr die unglückliche, tief beleidigte Frau und Mutter! Die Wundbar ist hier nicht nur ein verschwendendes Weib — sie wird für die Königin von Holland zum Gattungsbegriff: wie es damals für die Pariser — wie die Pompadour und die Dubarry einst für Frankreich...

Es war Anfang der sechziger Jahre, als der pariser Kapellmeister Wundbar — der bis dahin seine Triumphe mit dem Talente bei den Konzerten und Ballen von Modis gefeiert hatte — von einer Konzerttour durch Amerika zurückkehrte und zwei auffallend schöne Yankee-Schwestern mit nach Paris brachte...

Aber dann kam es eines Tages in Paris: Der arme Prinz von Oranien — er hat den Diamanten und Millionen seines königlichen Vaters weiden müssen...

Gedeihens meines Vaterlandes gegenüber sich unterordnender Staatsmann? In dieses gesagte Wort des Reichstagslängsten Fürsten Bismarck mag man sich unwillkürlich erinnern, wenn man die letzten Ausführungen der Hamb. Nachr. liest. Der zur anfänglichen Vorlesung der parlamentarischen Tagel. zurückgekehrte Bismarck von Bismarck scheint es dem jetzigen Reichstagslängsten zu bezagen, wenn dieser nach des Fürsten Bismarck Wort im Interesse des Gedeihens seines Vaterlandes den Gesamtbedürfnissen und Forderungen des Staates sich unterordnet...

Das Deutsche Tagel. theilt ein Schreiben des Königs Wilhelm vom 12. Februar 1867 an den damaligen Ministerpräsidenten Grafen Bismarck mit, in welchem demselben von der Bereinigung einer Donation von 400,000 Thln. Kenntniß gegeben wird. Es heißt sodann weiter in dem Schreiben: Es würde Meinen Wünschen entsprechen, wenn Sie diese Donation, deren Vertheilung Weinen und des Vaterlandes Besten bedacht sein soll, durch bestimmtere Anordnungen zu einem Grund- oder Kapitalbeleg bestimmen, welcher mit dem Namen Ihres Namens auch Ihrer Familie dauernd erhalten bleibe.

Von Stempelfreiheit ist hier mit seiner Elbe die Rede. Vermuthlich hat Fürst Bismarck erst selbst zur Erlangung einer solchen Befreiung später die Initiative ergriffen. Wir lassen im Anhang hieran noch eine Mittheilung der Freil. Z. folgen. Tanach glaubte Fürst Bismarck, als es sich vor ungefähr drei Jahren um Erweiterung eines seiner drei Fideicommiss durch gelegentliche Ankaufe im Werthe von etwa 100,000 M. handelte und dieser ein Fideicommissstempel im Betrage von 3—4000 M. bezahlt werden sollte, diesen geringen Betrag zum Nachtheil der preussischen Staatskasse eripieren zu können. Er setzte sich hin und schrieb an Kaiser Wilhelm ein „Sendungsblatt“ mit dem Antrag auf dieses Betrages. Er erhielt den Antrag auch wirklich gekennet. Kurz vorher war Fürst Bismarck aus den Beträgen der Sammlung zu seinem 70. Geburtstag in seinem Privatvermögen um mehr als eine Million aufgebessert worden.

△ Berlin, 26. Dez. In Bezug auf die mit dem 1. Jan. l. J.

Madame Wundbar ist jetzt die erklärte Wittfrau des Königs von Holland... Und nun begann die schöne Madame Wundbar jenen „unerbörten Aufwand und Luxus zu entwickeln“, von dem die arme Königin von Holland schreibt und der in der That holländische Millionen verschlang. Madame Wundbar hatte in Paris und Brüssel eigene prachtvolle Hotels und in Trouville und Jomburg die schönsten Villen, wo der König von Holland oft monatelang mit ihr lebte. Ein pariser Chroniqueur jener Tage schreibt über den „rauhenden Luxus der schönen Madame Wundbar“ als Augenzeuge: „Alles, was in der pariser Welt sonst nirgendwo zu finden, wurde zu ihren zanderhaften Seiten. Perle, Juwelen, Diamanten, Kunstler, Literaten lagen zu ihren Füßen, saßen an ihrer Tafel, bildeten um sie eine moderne Gesellschaft, bei der die Wittfrau selbst den Witz der Galanterie abgemessen wurden. Ihr Hofstaat, in welchem sie den modernen Automaten häufig bediente gab, streifte von angesehenen Personen; sie selbst hatte einen Vierpauer durch die Straßen von Paris mit großer Geschwindigkeit.“ Und dazu ihre kostbare Leidenschaft für Diamanten, die sie mit dem Diamanten-Herzog Karl von Braunschweig — der natürlich auch zu ihren glühenden, wenn auch sparsamen Verehrern zählte — rivalisiren ließ. Wie andere an der goldenen und papierenen Seite — so spekulierte „die schöne Madame Wundbar“ mit dem Herzog Karl in Diamanten... und der König von Holland war immer derjenige, welcher alle Verluste deckte... kaum weniger kostspielig waren die Passionen der schönen Madame Wundbar für Musik und Malerei — auf Rechnung ihres königlichen Verehrers. Sie komponierte und protegirte — und die thuersten Musiker von Paris mußten ihr und ihrer Protegirten Kompositionen in ihrem Musiksal aufzuführen. Sie malte unter Chaplins Leitung und — Hilfe Niedersbilder — und jedes fertige Bild wurde bei einem glänzenden Fest ausgestellt und bewundert... Ja, das alles verschlang fast zwei Jahrzehnte lang immer...

ins Leben tretende Invaliditäts- und Altersversicherung ist bestimmt für kurze Zeit dem „Reichsamt.“ die Frage, wann die erste Versicherungsmasse fertig ist, da das Jahr 1891 mit einem Donnerstag beginnt, mit dem Schweben darauf beantwortet worden, daß das Gesetz von Kaiserlichen Preuss. und über die erste Woche bereits am Schweben der ersten Kalenderwoche, also schon am Sonntag den 3. Januar kündigt ist. Es dürfte aber darauf aufmerksam zu machen sein, daß bei Aufhebung der Versicherungsanstalt auch dann eine volle Kalenderwoche in Anwendung kommt, wenn zu Ende der Versicherung eines Versicherungs eine solche nur zum Theil abgelaufen ist. Eine Entscheidung dieser Frage durch den Reichsamt dürfte übrigens am Platze sein.

Der „Reichsamt.“ veröffentlicht eine Verordnung vom 20. Dezember, betreffend die Formen des Verfahrens und den Geschäftsgang in der Angelegenheit der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Den wesentlichen Bestimmungen zufolge werden die Invalide in besonderen Abtheilungen des Reichsamtverwaltungsamts angeordnet, deren Vorstehenden der Kaiser ernannt. Auf des Verfahrens finden die Bestimmungen vom 5. August 1885 und 13. November 1887 mit der Maßgabe Anwendung, daß als Kollegium des Reichsamtverwaltungsamts die oben erwähnte Abtheilung gilt. Bei Beschlüssen gegen Entscheidungen der Verwaltungsgerichte und bei Verhandlungen über Wiederannahme des Verfahrens entscheidet eine Spruchkommission aus vier Mitgliedern unter Ausschluss richterlicher Beamten. Wenn es sich bei diesen Entscheidungen um Auslegungen von erheblicher grundsätzlicher Bedeutung oder von einer vor der früheren Entscheidung der Spruchkommission abweichenden Rechtsfrage handelt, so entscheidet eine sechsgliedrige erweiterte Spruchkommission, wovon ein aus der Mitte des Bundesrats gewähltes nichtständiges Mitglied, sowie ein Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu bezeichnen, unter Zugiehung richterlicher Beamten.

□ Berlin, 26. Dez. Authentischen Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge gestaltet sich die Lage der europäischen Einwanderer in Brasilien immer mehr zu einer thätlich bezweifelnden. In Pernambuco, wohin gewöhnliche Agenten unter herkömmlichen Verpflegungen zahlreiche Familien geschickt, ist es bereits gelungen ihnen und der brutal anstrebenden Polizei zu blühenden Zusammenkünften gekommen, bei welchen 60 Personen verumdet und zwei Auswanderer durch Schießelie getödtet wurden. Die Mehrzahl der Unglücklichen, welche sich durch solche Agenten beharren lassen, werden als billiger Erwerb für die teils geliebten Negler den sogenannten „Lager“ und teils ungenügender Löhnung in einen frühen Tod zugeweiht. Allen herkömmlichen Verhandlungen gegenüber verhalten die brasilianischen Behörden sich taub. Im glücklichsten Falle können sie die Betroffenen nach Rio, um sie dort ihrem Schicksal zu überlassen. In dem dortigen Hof der Jola de Jori waren gegenwärtig 300 mittellose Einwanderer einer polnischen „freien“ Nachbarschaft, welche sich, falls die Kommitte nicht vermittelnd eingreift, nie befreien werden. Von holländischen und norddeutschen solchen Einwanderer der schweren Sammelarbeit gar nicht geeignet sind.

? Berlin, 26. Dez. Unter der Epithet: „Verath von militärischen Geheimnissen in Deutschland“ verbreiten ausländische Blätter die absolut unrichtigen Gerüchte, daß die Kaiserin aus Wien am 24. d. M. in Begleitung ihres ausgereizten Trabreiters betriebe das holländische Reichswald eines der Reitermechanismen, welche für das neue Reitergewehr verordnet werden. In der That. Inanteriermechanik befinden sich mehrere Modelle der in Densig und Erlang gefertigten Waife. Bis jetzt hat sich der Verleib des Apparats nicht ermitteln lassen und es verbleibt darüber in den beiliegenden Zeilen das reichliche Verweilen. Augenscheinlich läßt die Meldung auf eine absichtliche Aufbauschung hinaus.

? Berlin, 26. Dez. Der belgische Journalist Viktor Gantier, Staatsrath der Königs-Regierung, ist, wie der Reichsamtgelehrter meldet, mit dem Kronenorden ausgezeichnet worden. Die Regierung hat Gantier dem kaiserlichen Reichsamt zur Dekoration unter Würdigung der höchsten Verdienste, welche dieser hier in weiteren Kreisen bekannte Herr auf politisch-politischem Gebiete erworben hat. Herr Gantier vertritt hier mehrere angehene belgische Blätter, welche der brasilianischen Regierung nahe stehen.

Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung des Gesetzes über die Versteuerung des Branntweins vom 24. Juni 1887, lautet:

Art. 1. Bei der erstmaligen Vertheilung der Jahresmenge Branntwein, welche die einzelnen Brewereien zum nachträglichen Gebe der Verbrauchsabgabe herstellen (§ 2. Absatz 3 des Gesetzes betreffend die Versteuerung des Branntweins, vom 24. Juni 1887, „Reichs-Gesetzblatt“ S. 253) werden für diejenigen bisher beteiligten landwirthschaftlichen Brewereien, welche in den abgelaufenen letzten drei Jahren nur während der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März betrieuen worden sind und an einem Tage durchsichtlich nicht mehr als 1000 Liter Branntwein brennt hat (§ 41, Ziffer 2. Absatz 2. des Gesetzes) statt der in den letzten drei Jahren durchschnittlich zum neuen holländischen Millionen — und die arme Königin von Holland hatte nur zu sehr Ursache, alles aufzustehen: „diesem Abgrund bis auf einen gewissen Grad zu begegnen und für einige Zeit wenigstens dem Uebel zu steuern.“ und für ihre Kinder zu retten zu suchen, was noch zu retten ist... Bei dem Wort: „In den Tagen, die wir erleben, ist die Gefahr der Zukunft zu groß!“ — dachte die Königin sicher an die vertriebenen Hapelenenden in England — und wie flug die gewesen, daß sie ihre Erparnisse auf der englischen Bank angelegt.

Wie viel Selbstüberwindung mußte dem stolzen und verzweifelnden Herzen der Königin Sophie von Holland hier öffentliche Hülfedien in den Zeitungen gegen den eigenen Väter und den Vater ihrer Kinder und gegen die Wundbar gefordert haben, ehe sie einen Brief an Kaiserin Olga sandte: „Do Kaiserin's Stellung-Notiz über den „unerbörten Aufwand und Luxus, den die Wundbar in Brüssel entwickelt“, dem Uebel zu steuern“ vermocht hat?

Wohl kaum! Aber ein barmherziger Gott bewahre die unglücklichste aller Königinnen vor der „Gefahr der Zukunft“ — und die ärmste aller Mütter vor den letzten bittersten Schmerzen.

Am 3. Juni 1877 ist Königin Sophie von Holland in Haag gestorben und in der kaiserlichen Hofkapelle der Kaiserin zu Oest. beigesetzt. Mit welchen Gedanken und Gefühlen mögen der König von Holland und seine beiden Söhne an dieser Gruf gestanden haben!

Der Erbprinz von Oranien lehrte sofort nach Paris zurück — als Prince Citron. Er hat Holland und seinen Vater nie wieder gesehen — nie wieder leben wollen. — Der französische Prinz Alexander verlor sich nur noch ängstlicher in Einsamkeit und hinter seinen Büchern.

Am 7. Januar 1879 vermählte sich der zweimwölftjährige König von Holland mit der einundzwanzigjährigen Prinzessin Emma von Waldeck. Fünf Monate später — am 11. Juni — starb zu Paris in

niebigeren Abgabebelastung hergestellten Jahreserträgen um ein Fünftel der letzten erhöhte Mengen in Rechnung gestellt.

Nach Neußer ist laut einer Meldung der „Kön. Volksztg.“ eine neue Vergrößerungsvorlage zu erwarten, welche das Centrum annehmen dürfte. Ferner soll auch eine Succursalfarren-Vorlage eingebracht werden.

Im Anschluß an eine Mitteilung betr. Bestellung von 230 neuen Lokomotiven durch die Eisenbahndirektion in Breslau theilt die „Kön. Volksztg.“ aus zuverlässiger Quelle mit: Für diese Neuanfassungen, sowie für umfangreiche Erweiterungs- und Bauten von Bahn-Anlagen zur Befestigung der Verkehrsverbindungen, hauptsächlich in den Kohlenrevieren, würden 50 Millionen Mark vom Landtage verlangt werden.

In französischen Zeitungen findet die „Nord. Allg. Ztg.“ Anmerkungen zu jener Kaiser's Verfügung, deren Nichterfüllung das Blatt nicht zu verzeihen insinuiert. In deren Verweigerung am jener Stelle oder einer doppelt erscheinenden Eintrudlung. Danach hätte der Kaiser auf die Glückwünsche des niederländischen Oberhofmarschalls, Grafen du Ronceau, zur Geburt des sechsten Prinzen folgendes erwidert: „Unter Hofenlorenshaus muß dem deutschen Volke das Vorbild aller Tugenden sein, aber vor allem muß es demselben den geistlichen Charakter des Familienlebens beschaffen lehren. Für das Volk ebenso wie für mich liegt in diesem Akt des Familienlebens eine wesentliche Stärke.“ — Zu Prof. Dischhausen soll der Kaiser geäußert haben: „Das Jahr 1890 war für mich ein sehr glückliches. Es hat mir einen neuen Segen gebracht — die Insel Helgoland — und jetzt noch einen Sohn. In mehr als 30 Jahren vorrückt, um so tiefer fühle ich mich durchdrungen vom Glauben an Gottes Güte.“

Nach einer Mitteilung des Reichstags, wird am 27. d. in London für Rechnung des Sultans von Sansibar die Summe von 4 Mill. Mk. als Ablösung mit Bezug auf die Abtretung der Küste der deutschen Interessensphäre in Ostafrika gezahlt werden. Nach Zahlung dieser Summe liegt für den Reichsminister für Ostafrika kein Hindernis vor, im Namen des Kaisers von dem bezeichneten Sultan die auch rechtlich möglich zu ergreifen. Es tritt hierdurch in jeder Beziehung eine Trennung des letzteren von Sansibar ein, welche ihre Wirkungen insbesondere auch auf dem Gebiet der Herrschaft ausübt. Die kaiserliche Regierung beabsichtigt nicht, für den deutsch-afrikanischen Sultan die neue Kolonie einzuführen. Die bisher nach den Verträgen des Sultans von Sansibar für das vorerwähnte Gebiet in Bezug auf den Zolltarif maßgebend gewesenen Bestimmungen werden nicht geändert werden. Der Reichsminister für Ostafrika ist angewiesen worden, die nachstehende Verordnung zu erlassen:

Vom 2. Jan 1891 ab dürfen Waaren an der deutsch-afrikanischen Küste an anderen Stellen als an den unten bezeichneten Häfen weder ein- noch ausgeführt werden. Diese Häfen sind: Tanga, Wangan, Saadani, Bagamoyo, Dar-es-Salaam, Kilwa, Lindi und Mitindani. Zuwiderhandlungen werden auf das strengste bestraft und Waaren, welche an anderen als den vorgenannten Orten zur Ein- oder Ausfuhr gelangen, in Beschlagnahme genommen werden. Vom 1. Jan. ab erfolgt die Zollverrechnung an der Küste für Rechnung der kaiserlichen Regierung. Die bisherigen Zollbeamten gelten bis auf weiteres als Beamte der kaiserlichen Regierung. Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen werden auf das strengste geahndet werden.

Selbstverständlich ist, daß, sobald der Kaiserreich rechtlich meine deutsche Herrschaft gestellt ist, Waaren, welche von der Insel Sansibar nach der Küste eingeführt werden, als aus dem Ausland kommend, dem Einfuhrzoll unterworfen sind. Hieran kann auch für diejenigen Waaren keine Ausnahme gemacht werden, welche bereits auf der Insel Sansibar einen Zoll entrichtet haben. Es wird sich daher empfehlen, solche Waaren, welche nach dem deutsch-afrikanischen Gebiet bestimmt sind, nicht nach Sansibar, sondern direkt nach den deutsch-afrikanischen Osthäfen zu senden.

Aus Sansibar erhält die „Nat.-Ztg.“ einen vom 4. Dez. datierten Bericht, der über Emin Pascha noch nichts enthält. Die Meldung von seiner „Abberufung“ durch Wissmann traf keine Auswärtigen Amt in Berlin bekanntlich telegraphisch am 5. Dez. ein. Dem Bericht entnehmen wir folgendes:

„Über die geplante Zusammenkunft indischer Regimenter im Witulande verläutet noch nichts, da die Entschieden-

über das fernere Vorgehen gegen das Sultanat in England getroffen wird. Der in Bombay zusammengekommene Dampfer, seiner Konstruktion nach ein „Sturmboot“, wird die Grundlauge der Operationen auf dem Lande bilden. Die Besatzung des englischen Besatzung in Melinde 200 Mann Sepoys aus Bombay und in Kipini fünfzig. Das vor Lamu ankernde Kriegsschiff „Kingfisher“ wurde nach Bombay zurückbeordert, da dieselbige wiederum umzubringen sind. Ende Oktober zog der einflussreiche Araber Sa'ad al-Sultan den Abdallah aus Madagaskar nach dem Sultanat zurück. Der sich sechs Stunden von der ersten Inselstadt ein verständigtes Lager erbaute hat. Inzwischen wurde Melinde von den Engländern besetzt, der zurückkehrende Sultan den Abdallah abgefangen und nach Sansibar geschickt, wobei er zu lebenslänglicher Kettenhaft verurteilt, seine Besitzungen aber dem Sultan von Sansibar überlassen wurden. Der in der Inselstadt Melinde niedergelagerte Dampfer „Dama“ erlitt, der die Deutschen zu retten half, wurde von den Wäntulen ermordet.

Von Interesse ist die Nachricht, daß der Thorwächter der Inselstadt, den Künigel nach den ersten englischen Verdicten niedergeschossen und demnach Anlaß zu den Feindseligkeiten der Wäntulen gegeben haben soll, bei der Ermordung der Sultanin durch die Engländer von einer Granate und Flintenkugel schwer verwundet aufgefunden wurde. Der Kaiserin Witwa, einer der nördlichsten Küstenplätze des deutschen Gebietes, wird in diesen Tagen als Station eingerichtet werden. Über dieselben wird Premierleutnant v. Barmhölzer.

Nach einer weiteren Meldung der „Times“ sollte der Kaiser den Plan zur Umwandlung Breslaus in eine Festung ersten Ranges, der von der Landesvertheidigungskommission ausgearbeitet wurde, genehmigt haben. Der Festungsbau sollte beginnen, sobald die Kasse nachläßt. Es sollten mächtige Außenwerke, ähnlich wie im Paris, errichtet werden. Demgegenüber ist der „Bresl. Ztg.“ auf eine Anfrage „an zuständiger Stelle“ bemerkt worden, daß der Wirthschaft der „Times“ alle thatsächlichen Unterlagen fehlen.

Der „Kürzer Botschafter“ meldet, daß eine Deputation der Grundbesitzer beider Nationalitäten aus dem Kreise Znamoslaw von Oberpräsidenten der Provinz Polen, Grafen Belski, in Audienz empfangen wurde und dessen Zustimmung erhalten habe, daß wegen drohender Auswanderung des polner Landvolkes nach Brasilien in kurzen Arbeiterfamilien aus Polen in der Provinz Polen in Dienst genommen werden dürfen, da die bisherigen Beschränkungen aufgehoben werden sollen. Hiermit kommt abermals ein Stück Bismarck-Politik in Bezug.

Am ersten Weihnachtstage hat der Abgeordnete Stöder zum Vorlesen mehr als ein Dutzend Briefe vorgelesen. Er sprach, wie das jetzt gebräuchlich ist, über die Worte des G. Lucas 2. 14: „Gibt der Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Die Predigt war mehr theologisch als weltlich, und unmittelbar menschlich ergreifend; das kräftige Organ des Sprechenden drang fast überall in alle Theile des überfüllten Saals. Einen Augenblick lagen sich in der Verlesung die Augen zu, während der Redner in die Höhe getreten, die Gemeinde erhob sich, um sofort den Archimandriten zu werden. Der Kaiser war am Dom dort in die Garnisonkirche gefahren. Herr Stöder, der am 1. Januar die Dienstwohnung in der Vorderstadt zu räumen hat, verabschiedet sich am Selbstbestimmungstag von der Domgemeinde, die ihn, wie verläutet, um die letzten Weihnachtstage mit bewundernswürdigen Leistungen bedacht hat. Herr Stöder, der die Oberbürgermeister Stöder noch nicht verläutet, wird Anfangs Januar zum ersten Male als „freier Mann“ in einer Volksversammlung sprechen.

Auf persönlichen Wunsch des Kaisers ist, wie wir erfahren, die Erweiterung der Mannschafstanz in den Truppenstellen zurückzuführen. Ein Verbot des Verleuges bürgerlicher Restaurationen ist damit keineswegs verbunden. Die Statuten, in denen sich der Soldat bisher nur so lange aufhalten durfte, bis er das Verlangte erhalten hatte, werden wie private Restaurationen aufgehoben, der Soldat soll darin nach Belieben verweilen, auch mit Verwandten, deren Besuch er erhält. Der Zweck ist, daß die Mannschaften weniger als bisher auf bürgerliche Restaurationen angewiesen sind.

Unter der Signatur „Lestling ein Vagabond“ bringt die „Antiken Revue“ einen Artikel, in welchem es heißt, soviel sie sicher, daß Lestling kein schwäbischer Genie war und daß er vorwiegend mit Arbeiten von holländischer Herkunft beschäftigt war. In dem Artikel wird wieder um einen ihrer beliebtesten Ehedeser kommen. Es wird auf ein Buch eines Prof. Albrecht aufmerksam gemacht, der als Inhabiter für Lestling-Entwickelungsprogramm vorgehellen habe: „So lang du leibst, so lang du weinst und breist, du schickst die schlechten die Unheilvollen.“ — Lestling ist ein Vagabond ist der antiken Revue demgegenüber nicht mehr sicher. Das oben erwähnte Centimeter der Deutsch-Österreicher schreibt: „Am den abendlichen Reihen des Juden Schäfer.“

blätter alte, tolle, alternde Geschichten von der „schönen Madame Winkler“, die dann verübt worden und jetzt im Irrenhause gestorben — und von dem alten verlebten König von Holland, der einst der schönen Madame Winkler Millionen geopfert und jetzt auf seine alte Tage eine junge Königin heimgeführt — um „für alle Fälle“ den wunschlichen Thron der Dranier einen Erben zu sichern. . . . Im nächsten Sommer — am 31. August 1880 — wurde diese Erbin geboren. Der melancholische Ertryping Alexander verzichtete bald freiwillig auf den Titel „Prinz von Dranien“ und auf seine Thronfolge, auf Gunsten seiner kleinen Halbschwester Wilhelmine — und ist nicht lange darauf still und friedlich gestorben und in die Königsgruft zu Delft binabgeführt worden zu Mutter und Bruder, die er so sehr geliebt hatte. Die Welt hat von seinem Erben kaum mehr erfahren als von seinem Leben.

Und jetzt ist die Königsgruft der Dranier zu Delft wieder geöffnet — und wieder geschlossen worden. Man hat König Wilhelm III. von Holland — den letzten Dranier — mit königlichem Klang und Pomp binabgeführt zu der armen aller Frauen, die ihr Gatte so grenzenlos unglücklich gemacht, — binabgeführt zu seinen beiden Söhnen, an denen die Sünden des Vaters so furchbar heringekündet sind . . . .

Die beiden Wäntulen mahlen langsam, mahlen aber furchbar sein. Die grauenhaft war das jahrelange qualvolle Sterben des letzten Draniers, der sich selbst als das Gemessen erlitten hatte — noch grauenhafter als das Sterben der vertriebenen Madame Winkler. Und die Weltgeschichte — und das Weltgericht? Auf dem einst so glanzvollen Thron der Dranier sitzt jetzt ein armes, unglückliches Kind — die zehnjährige Königin Wilhelmine. Möchte sie glücklich werden, als die Königin Sophie von Holland und deren Söhne: die letzten beiden Prinzen von Dranien.

Arnold Westmer.

der sich nennt Emin Pascha, wenigstens einen nützlichen Gehalt zu geben, soll ihm künftig ein bester Gelehrter beigegeben werden.

Der Weinongreß in Wiesbaden wurde ebenfalls auf den 11. und 12. Jan. anberaumt. Die meisten Handelskammern ernannten bereits Vertreter. Staatsminister v. Boetticher eröffnete der Wiesbadener Parlamentarier, daß die Verhältnisse ihm zu einem Abbruch nicht gelassen, zu den Verhandlungen einen Vertreter der ihm unterstellten Behörde abzuordnen, da er aber eine Mitteilung über die Ergebnisse der Verhandlungen seiner Zeit mit Interesse entgegennehmen werde.

Konstanzradrat D. Dyander schreibt der „Kreuzzeitung“: „Die Wahl zu meinen Eintritt in den Vereinigten Ober-Rheinischen Reichstag auf einem Sachverhalt, mit selbst ist jedenfalls von dieser Ernennung nicht das mindeste bekannt.“

Amtsgerichtspräsident Alexander hat nach der „Königsb. Post.“ gegen die von ihm dieser Tage näher beleuchtete Begründung des ihm freisprechenden Erkenntnisses Beschwerde beim Justizminister eingelegt, da ihm als Vergleichswesen ein anderes Rechtsmittel nicht zuleist.

Der Reichstagsabgeordnete Bruns v. Schönau-Carolath hat sein Amt als Landrat niedergelegt.

Berlin, 25. Dez. E. M. Vangerichter's Friedrich Karl“ ist gestern morgen wieder flott geworden und geht mit den übrigen Schiffen des Liebungsgeschwaders nach Smyrna in See.

### Ausland.

England. Das der Wahlsieger der Mac Carthy'scher in Kinnessy weitlich der Thätigkeit der satofoligen Geistlichkeit zu verhandeln ist, unterliegt für niemand einen Zweifel, ob jedoch die angewandten Mittel vernünftiger Art gewesen sind und eine Ungleichheitserklärung der Wahl Gemeinheits' rechtfertigen, wird erst die amtliche Untersuchung ergeben. Die Niederlage Sully's ist zwar ein Schlag für Parnell, aber feiner, der ihn nicht durchschlägt. Man wird sich überführen müssen, dem Wahlergebnisse von Kinnessy eine weitgehende Bedeutung beizumessen. Der Sieg der Mac Carthy's wäre verzeihlich, wenn die Zukunft nur, wenn man es mit einer weniger wettbewerbsfähigen Nation zu thun hätte als es die irische ist; erst wenn auch andere Wahlkreise, in denen demnach vornehmlich irische Gegenstände stattfinden werden, gleiche Ergebnisse liefern wie Kinnessy, wird sich mit größerer Arbeit und Eiferheit überlassen lassen, welcher Seite das irische Volk in seiner Mehrheit zuzugewandt ist. „So lange ich lebe“, werde ich von einem Wahlkreise zum anderen von einem Stadt zur anderen, von einem Dorfe, einem Kirchspiel zum anderen gehen, um dem Volke die Wahrheit zu sagen, und ich weiß, daß ich sagen muß! Das Parnell seinen Verloß anführen wird, daß kann man sicher sein. Er erhielt nach der Veröffentlichung des Wahlergebnisses begeisterte Aufmunterungen seitens seiner Anhänger, während Gemeinheits, Dealy und Davitt verhöhnt wurden und vielleicht mißhandelt worden wären, wenn nicht eine starke Polizeimacht sie in Schutz genommen hätte. Vom Walten des Gerichtshofes aus hielt Parnell eine Anrede an die Volksmenge. Er jagte, er wäre nicht entmutigt durch jene Niederlage, welche durch Einschüchterung und Verhinderung herbeigeführt worden sei; er werde den Wahlkampf durch ganz Irland tragen und zweifellos ein schließliches Siegre. Sollte durch den verfassungsmäßigen Kampf das erzielte Ziel nicht erreicht werden, so würde er den Rath des irischen Volkes einholen und sich durch dessen Urtheil leiten lassen. Wäre nicht Parnell nach Dublin um, so ihm von einer dichten Volksmenge ein begeisterter Empfang bereitet würde.

Der Streik der schottischen Eisenbahnbediensteten greift immer weiter um sich. Der Eisenbahnverkehr ist vielfach gestört an einzelnen Orten, namentlich in Edinburgh, Glasgow, Greenock und Dundee, nahezu ganz eingestellt. Auch macht sich bereits der Mangel an Kohlen für den häuslichen Bedarf und für den Verbrauch in den Gasanstalten sehr fühlbar. Besonders große Verkehrsstörungen sind in Glasgow. — Vom 25. meliet man weiter: Die Zahl der Streikenden ist fortwährend im Zunehmen. Gestern abend wurden von den Ausschüßungen zahlreiche Verhandlungen abgehalten, in denen an der Vorbereitung des schottischen Arbeitstages gekämpft wurde. In Motherwell, dem Knotenpunkt der Eisenbahnen von Glasgow und von Perth, wurden zwei Manifestationen von den Streikenden durch Steinwürfe verübt und mußten ins Hospital geschafft werden. Auf der Eisenbahnlinie Glasgow und Southwester sind zur Fällung der Züge von Glasgow nach England nur noch drei Manifestationen vorhanden. Zahlreiche Fabriken sind wegen Kohlenmangels geschlossen. Die Zahl der Auswanderer in Schottland erreicht nahezu 9000. Die Kohlengruben in Larnochshire sind geschlossen, in Glasgow die Gasanstalten von Kohlenmangel bedrückt. Die Direktoren der „North British“, vom Streik hauptsächlich betroffen, beschließen, lieber die Löhne gütlich zu schließen als nachzugeben. Beide Seiten lebten die Vermittelung eines Schlichtergerichts ab. Zwei Fabriken, welche 2000 Arbeiter beschäftigen, finden das baldige Schließen der Fabrik wegen Kohlenmangel an. Auch in Edinburgh und Perth macht sich Mangel an Kohlen fühlbar. Alle Fabriken südlich von Glasgow heften den Betrieb ein. Die Löhne der englischen Arbeitnehmern wird befürchtete Untersuchung gewährt, falls die englischen Bahndirektionen auf ihre Angelegenheiten einen Druck ausüben und den schottischen Bahnen Hilfe senden. Eine Ausdehnung des Streiks auf die englischen Bahnen ist angeordnet.

Frankreich. Der Senat nahm in der Dienstag-Nachmittag schließlich das Anleihegesetz und das Budget mit zwei Änderungen an, welche die Ueberweisung des Budgets an die Kammer notwendig machen. Die Deputirtenkammer hat am Mittwoch die vom Senat zum Budget beschlossenen Änderungen angenommen. Die Budgetvorlage wurde hierauf bei der Abstimmung über das Budget im ganzen mit 360 gegen 29 Stimmen genehmigt. Abwahn erfolgte der Schluß der Session.

Die allgemeine Volkskommision von Berlin am Mittwoch den Bericht der Deputirtenkammer über den Zoll auf Eisenwerke bildete eine besondere Kategorie für Eisenwerke (samen mit einem Eingangszoll von 80 Frcs. im allgemeinen Tarif und 60 Frcs. im Minimaltarif). Ferner genehmigte die Kommission einen Zoll von 40 Centimes per 100 Kilo auf ausländische Eisenwerke.

Der Reichshof verurtheilte wegen Verhinderung der Verurtheilung des „Königsb. Post.“ über den Zoll auf Eisenwerke zu 13 Monaten, Mme. Duquerroy zu 2 Monaten Gefängnis und den Journalisten Grégoire in contumacia zu 8 Monaten Gefängnis.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

# Ernst Haassengier, Bankgeschäft,

**Kauf und Verkauf**  
von  
**Staatspapieren, Actien etc.**  
im Casse- und Zeitgeschäft,  
**Coupons-Einlösung,**  
**Coupons-Besorgung,**  
**Verloosungs-Controlle.**

Halle a/S., Gr. Steinstrasse Nr. 10.  
**Conto-Corrent-Verkehr.**  
**Lombard.**

**Verzinsung von Baareinlagen.**  
**Hypotheken-Verkehr**  
von 3 $\frac{1}{2}$ % auf Ackerhypothek — von 4% auf Stadthypothek.

**Discontirung guter Wechsel.**  
**Vorschüsse auf Hyp.-Documente,**  
**Incasso.**  
**Ausschreibungen** auf das  
**Ueberweisungen** Ausland.  
Für Capitalisten  
kostenfreier Nachweis  
**guter Hypotheken.**



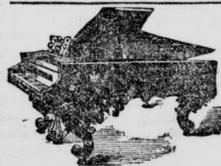
## Neujahrskarten!

Das Neueste, das Eleganteste, das Witzigste  
in unübertroffen großartiger Auswahl für Wiederverkäufer und im  
Einzelnen am billigsten bei  
**Albin Hentze, Halle a/S., 39 Schmeer-**  
**straße 39.**

**In Weihnachts-Verloosungen**  
größte Auswahl in passenden Geschenken zu allen Preisen  
empfehlen  
**Albin Hentze, Schmeerstraße 39.**

## K. Rapsilber

Tapeten-Manufactur  
Große Klausstraße 4  
nicht mehr nur **24 Leipzigstraße 24.** nicht mehr  
Gezündet 1859.



**Bieling & Richter,**  
Eisleben, Freistr. 11.  
Bechstein, Schwedlers, Feurich, Kaps,  
Ibach, Zettler & Winkelmann,  
Mann & Co., Schmidt & Sohn u. a. m.  
**Kreuzsaitige Flügel und**  
**Pianos**  
Rmk. 400-3500.



**Bei Anzügen**  
in der Stadt und über Land, sowie  
der Bahn ohne Umladung, halte  
mich bestens empfohlen.  
**Chr. Storz,**  
Mitglied des Continental Möbel-Transport-Verbandes

**Neujahrs-Gratulations- u. Witzkarten**  
in größter Auswahl, mit Neuheiten, empfehlen  
**Gasper's Papierhandlung,**  
Schulberg 1, Ecke der Schulgasse.

**Erdbohrzuge! Bohrröhren!**  
in allen Dimensionen am Lager, sind besonderer Aufgabe  
auch sofort gefertigt, auf Wunsch auch leihweise abzugeben.  
**F. Lindenbahn,**  
Königsstraße 8, Forsterstraße 39.

**Ehrenberg's Wein-Restaurant,**  
Leipzigstraße 11, 1. (vis-à-vis der Ulrichskirche).  
Anerkannt beste und feinste Küche.  
Dejeuners, Dinners u. Soupers  
werden zu jeder Zeit sofort servirt.  
Täglich frische la. Holländer Austern.  
Gut gepfefferte preiswerthe Weine  
aus der Weingroßhandlung von Franz Traeger, Halle a/S.  
Reservirte Zimmer für Familien u. Gesellschaften.  
Vochachtungsvoll  
**Fr. Ehrenberg, Stadtfoch.**  
Ernährt auf den Kochkunstausstellungen Magdeburg und Leipzig  
mit der goldenen Medaille.

**Anstalt für Zinkographie**  
C. O. Hessel, Leipzig.  
Anfertigung von Glischen sowie gansen Katalogen nach jeder Zeich-  
nung, Photographie oder Lithographie, nach neuestem Uebertragungsverfahren,  
bedeutend billiger als Holzschnitt.

**Die Volksschule zu Tommasch (Königreich Sachsen)**  
unter Aufsicht des Magistrats zu Tommasch und der Oberaufsicht des Königl.  
Schul. Ministeriums des Amtes, bereitet sich für d. Postgehilfen-Erprüfung  
vor und beginnt ihren neuen Kursus am 7. April 1891. Die Anstalt  
hat jetzt 4 Klassen und 11 Lehrer. Auskunft ertheilt kostenfrei der Magistrat  
zu Tommasch.

Die Besitzer der 4 $\frac{1}{2}$ % Obligationen der  
**Halleschen Bierbrauerei-Commanditgesellschaft a. Act.**  
werden gebeten, unterer Gesellschaft (Zessauerstraße 2) baldmöglichst den Betrag der in  
Händen habenden 4 $\frac{1}{2}$ % Obligationen auszugeben.  
**Hallesche Bierbrauerei-Commanditgesellschaft a. Actien.**  
**E. Michaelis & Co.**

**Deutsche Warte**  
Imperium et Libertas  
Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben.  
Unser Blatt erhält vom neuen Jahre an eine Beilage. Abonnement wie bisher vierteljährlich 3 Mark.

**Handelslehranstalt**  
R. Gollasch, Halle a. S., Anhalterstraße 11.  
Vollständige Vorbereitung für das Comptoir. Einzel-Curie in Buchführung,  
Rechnen, Schönschreiben, Französisch u. Prospecto franco.

Schon am 31. Dezember und 2. Januarziehung.  
**Große Gewinne in Gold.**  
Anlauf überall gleichlich gestattet.  
Jedes Loos wird mit 1 Treffer gezogen. Keine Nieten.  
Nur bare Geldgewinne. Venediger Loose sowie Sachsen-  
Meininger Loose. Haupttreffer Lire 100,000, 70,000,  
60,000, 50,000, 40,000, 35,000, 20,000, 15,000,  
10,000, 5,000, 4,000, 3,000 bare u. f. w. Einzahlung nur  
3 Mark. Porto 20 Pfg. Gest. Aufträge erbitte umgehend.  
Franz Nölscher, Ratscher Dtsch.  
Schon am 31. Dezember und 2. Januarziehung.

Ich habe mich in **Magdeburg** als  
**Rechtsanwalt**  
niedergelassen. Mein Bu-  
reau befindet sich  
**Breiteweg 11, I.**  
**Bacher,**  
Rechtsanwalt.

**Atelier f. künstl. Zahnersatz,**  
Plomb., Reparatur, etc.  
Jul. Sachse, Geiststr. 17  
(Adler-Apotheke), Eilg. Breitestr. 39.

**Photographie.**  
Gr. Ulrich-  
str. 52  
fertigt nunmehr die feinsten Photo-  
graphien mit vorzähl. Netze, das  
ganze Duzend resp. 13 Stück für 6 $\frac{1}{2}$   
M. Kästner, Gr. Ulrichstr. 52.  
Buchdruckerei Carl Colbatzky  
Gr. Märkerstr. 23  
liefert in diversen Ausführungen  
**Glückwunschkarten,**  
Visitenkarten  
und sämtliche Drucksachen.

**Neu! Bach's Weinhaus Neu!**  
Gr. Ulrichstraße 50. Halle a. S. Eingang Schntgasse.  
Täglich: Prima Holländer Park-Austern.  
" frischer Hummer.  
" ff. Bach-Forellen.  
**Mittagstisch von 1-3 Uhr, Mark 1,50.**  
Täglich Frühstückstisch in reicher Auswahl.  
**Diners und Soupers**  
sodort in und anher dem Hause.  
**Reichhaltige Speisekarte.**  
Anständig der Weingroßhandlung von  
**F. A. Jordan**  
Magdeburg. Halle a. S. Berlin.

**„Canaria“**  
Verein für Liebhaber u. Züchter edler Canarienvögel in Halle a/S.  
gedenkt im Restaurant „Halleria“  
am 28. und 29. Dezember a. c.  
eine **diesjährige Ausstellung** abzuhalten und ladet Freunde  
und Gönner zum Besuche herzlich ein. **Sobroller-Apparat in**  
Thätigkeit. Eintritt frei. **Der Vorstand.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Fendel.